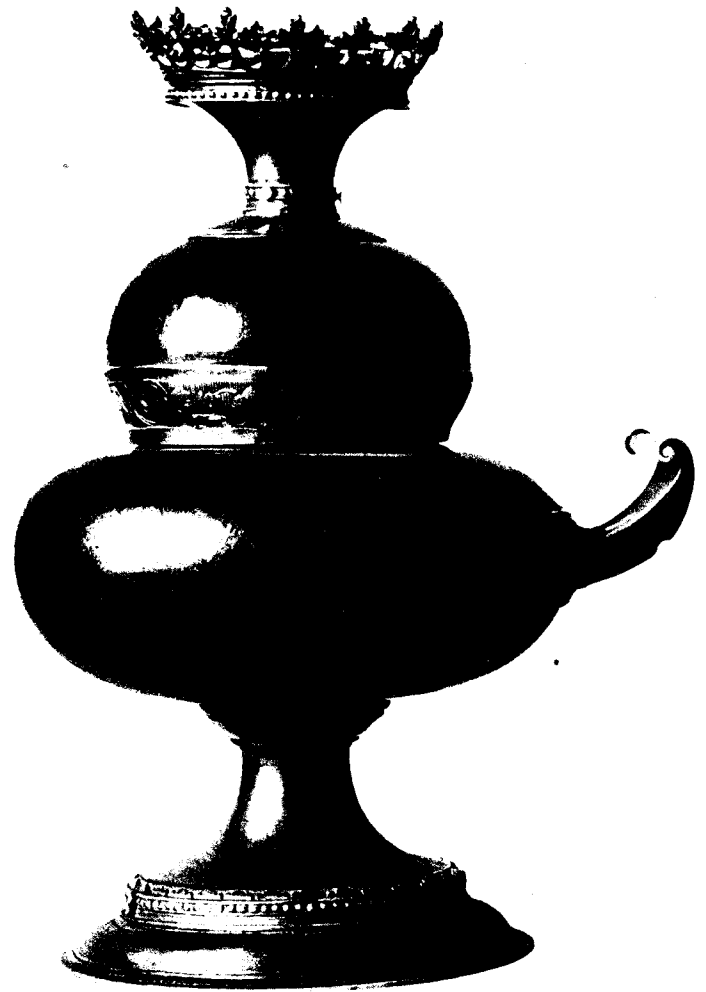


Messkelch, 14. Jahrh.,
mit Inschrift: „Calix Uly Zwingli 1516“.



Maserkopf, Anfang 16. Jahrh.
mit Medaille Zwinglis von H. J. Stampfer.

ZWINGLIANA.

Mitteilungen zur Geschichte Zwinglis und der Reformation.

Herausgegeben vom

Zwingliverein in Zürich.

1911. Nr. 1.

[Band II. Nr. 13].

Erinnerungen an Ulrich Zwingli.

Die Verehrung von Reliquien liegt nicht im Wesen des Protestantismus, wohl aber die Pietät für Gegenstände, welche einst zum täglichen Gebrauche von Personen gehörten, deren Wirksamkeit wir ein dankbares Andenken bewahren. Schon zu verschiedenen Malen führte die „Zwingliana“ ihren Lesern solche vor. In den nachfolgenden Zeilen soll nun einiger Trinkgeschirre gedacht werden, die mit mehr oder weniger Grund mit unserem Reformator in engere Beziehung gebracht werden.

Als Ulrich Zwingli gegen Ende des Jahres 1506, erst zweiundzwanzigjährig, zum Leutpriester in Glarus gewählt wurde, um dort zum ersten Male Messe zu lesen und zu predigen, fand er gewiss die Kultusgeräte der Kirche in bester Ordnung vor. Denn als Hauptgemeinde des sehr angesehenen „Freystaates Glarus“ kam dem Flecken eine grössere Bedeutung zu, als anderen Orten des Ländchens. Zudem strebten infolge der Mitherrschaft des Standes in verschiedenen Landvogteien der Eidgenossen mehrere angesehene Familien an äusserem Aufwande den Patriziern in den regierenden Städten nach, und ganz besonders mochten sich die Hauptleute als Schutzherren des mächtigen Abtes von St. Gallen in seiner Residenz zu Wil fühlen.¹⁾ Von diesem Aufschwung des Landes profitierte natürlich auch die Kirche an Gaben, die ihr das bedrängte, das glückliche und das dankbare Menschenherz zuwandten. Ob der junge Geistliche aber schon damals den silbervergoldeten Messkelch vorfand, welcher durch die alte Eingra-

¹⁾ Gottfried Heer, Ulrich Zwingli als Pfarrer zu Glarus. Zürich 1884, S. 3 ff.

vierung auf der Innenseite des Fusses: „Calix Uly Zwingli 1516“ sich als ein Gebrauchsgegenstand des späteren Reformators ausweist, muss dahingestellt bleiben. Auf alle Fälle ist dieses kostbare Kultusgeräte nicht im Lande Glarus angefertigt worden.

Der 13 cm hohe und am Lippenrande der Cupa 11,5 cm Durchmesser haltende Kelch steht auf einem kreisrunden Fusse von 11,8 cm Durchmesser. Diesen schmücken vier eingesetzte Medaillons mit Darstellungen der Evangelisten in Relief, während die Zwickel durch eingravierte Fabelwesen ausgefüllt werden. Aus dem Nodus ragen sechs Knäufe heraus, deren Stirnflächen mit Emails verziert sind; vier davon stellen das dem darunter abgebildeten Evangelisten entsprechende Symbol, zwei zierliche Ornamente dar. Zwischen diese Knäufe windet sich zartes, getriebenes Reblaub hinein. Ähnliches Laubwerk rankt sich auch aus dem oberen der beiden Ornamentstreifen, welche den Nodus einfassen, ein Stück weit an der Cupa herauf. Form und Zierden weisen die Entstehung dieser Goldschmiedearbeit in das 14. Jahrhundert (s. Abbildung).

Die eingravierte Inschrift, welche den Gebrauch des Kelches mit Zwingli in nähere Beziehung bringt, nennt das Jahr 1516. Es ist das seines Wegzuges von Glarus. Ob sie gleich nach seiner Abreise entstand, oder ob erst sein Schüler und Amtsnachfolger, Valentin Tschudy, den er am 12. Oktober 1522 in sein Amt einführte, in dankbarer Verehrung seines Meisters diesen Kelch für alle Zeiten zu einem Andenken an ihn stempeln wollte, mag dahingestellt bleiben. Auf alle Fälle ist diese Inschrift alt und kann noch recht wohl im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts eingraviert worden sein. Später ging das prachtvolle Kultusgeräte in den Besitz der katholischen Kirchgemeinde über. Dem katholischen Pfarramt verdanken wir auch die gütige Überlassung der Photographie, nach welcher unsere Abbildung hergestellt wurde und wofür wir ihm unseren besten Dank aussprechen.

Ein anderes wertvolles Trinkgeschirr, das aus dem Besitze unseres Reformators oder doch aus dem seiner Angehörigen oder Freunde stammen dürfte, bewahrt das Schweizerische Landesmuseum auf. Es ist ein sogenannter „Kopf“ aus Maserholz, eine weitbauchige, in vergoldetes Silber gefasste Trinkflasche, über deren Öffnung ein kleiner zierlicher Trinkbecher aus gleichem Material in ähnlicher Fassung als Deckel gestülpt wird. In den Fuss

dieses Becherleins ist, umrahmt von einem zierlichen silbernen Krönlein, die bekannte Bildnismedaille Zwinglis von Hans Jakob Stampfer (vgl. Zwingliana Bd. II, S. 230) eingelassen. Unter den verschiedenen Exemplaren, welche Stampfer vermutlich noch im Todesjahr des Reformators, sicher aber vor 1540 ausführte, zeichnet sich das in den Fuss des Becherleins eingelassene durch sorgfältige Nachziselierung aus, welche ohne Zweifel die grösstmögliche Ähnlichkeit erzielen wollte (vgl. Zwingliana Bd. I, S. 3 und 217). Es wurde den Lesern der „Zwingliana“ schon zweimal im Bilde vorgeführt (1897, Heft 1, und 1901, Heft 2). Die Abbildung des ganzen Trinkgeschirres dürfte als Ergänzung dazu darum nicht unwillkommen sein.

Über die Herkunft dieses Maserkopfes weiss der Verfasser dieser kleinen Abhandlung nur zu berichten, dass er sich im Jahre 1897 im Besitze eines Privatmannes in Köln befand, von dem ihn Dr. H. Angst für seine Privatsammlung eintauschte, da für den geforderten Preis weder das Landesmuseum noch die Eidg. Kommission der Gottfried Keller-Stiftung über die nötigen Mittel verfügte. Im Jahre 1903 ging er mit den übrigen Depositen des früheren Landesmuseumsdirektors in den Besitz des eidgenössischen Institutes über (s. Abbildung).

Ein drittes Trinkgeschirr, das die Überlieferung dem Besitze unseres Reformators zuweist, gehört ebenfalls dem Landesmuseum. Es ist ein farbiger Tonbecher in Form eines Staufes mit Deckel, der zu jener Gruppe kunstgewerblich hervorragender Töpferarbeiten zählt, als deren Heimat Direktor Dr. von Falcke die Stadt Köln nachgewiesen hat¹⁾. Darauf sprach ihn Alfred Walcher-von Moltheim, Wien, als ein Erzeugnis der Nürnberger Töpferfamilie Reinhart²⁾ an. In seiner jüngst erschienenen Abhandlung „Beiträge zur Geschichte mittelalterlicher Gefässkeramik“³⁾ lässt er aber auch eine Werkstatt in der Schweiz, vermutlich Winterthur, als dessen Entstehungsort gelten. Da diese Ausführungen in erster Linie die Kunsthistoriker interessieren, alles aber, was wir über die

¹⁾ Jahrbuch der k. preussischen Kunstsammlungen 1898, Heft 4: Kölnische Hafnergeschirre.

²⁾ Bunte Hafner-Keramik der Renaissance, Wien 1906, S. 18—21.

³⁾ Kunst und Kunsthandwerk. Monatsschrift, herausgegeben vom k. k. österreich. Museum für Kunst und Industrie in Wien, Jahrg. 1910, S. 417 ff. und Abbildung 100.

früheren Besitzer dieses Trinkgeschirres und dessen Beziehungen zu Zwingli wissen, schon 1892 im „Anzeiger für schweizerische Altertumskunde“ (S. 62 ff.) und, mit Ergänzungen versehen, nochmals im Jahresbericht des Schweizerischen Landesmuseums von 1898 (S. 113 ff.) eingehend mitgeteilt wurde, wobei vortreffliche farbige Reproduktionen die Beschreibungen ergänzen, wollen wir uns hier mit dem Hinweise auf diese Literatur begnügen.

Schlimmer steht es um die nachweisbaren Beziehungen eines vierten Trinkgeschirres zu Ulrich Zwingli. Es ist dies ein silbervergoldeter Deckelbecher von recht guter, teilweise getriebener Arbeit. Die Beschaumarke weist auf Nürnberg als Entstehungsort und die Meistermarke mit den verschlungenen Buchstaben H B K auf eine dem Verfasser nicht näher bekannte Werkstatt.

Auf dem Deckel steht ein Krieger in antiker Tracht, der in der Rechten eine Lanze hält, während er die Linke auf einen kleinen silbernen Schild stützt. Diesen ziert ein volles Wappen, dessen Schildbild eine halbierte Kugel darstellt, die im Fluge der Helmzier wiederholt wird. Ein zweites Wappenschildchen befindet sich im Fusse des Bechers. Sein Schildbild stellt ein geflügeltes Herz dar, auf dem eine 4 steht, und das auf einem Dreieck ruht. Darüber stehen die Buchstaben C P G. (S. Abbildung S. 391.) In gleichen Lettern ist auf der Innenseite des Deckelrandes die Inschrift eingraviert: „Symbolum Colloquy Marpurgensis 1529“.

Eigentümerin dieses interessanten Trinkgeschirres war bis vor einigen Jahren die Gemeinde Mellingen, von der es Herr Ingenieur Roman Abt in Luzern erwarb. Er besitzt es heute noch und liess für das Zwingli-Museum davon eine Photographie anfertigen, wofür wir ihm auch an dieser Stelle unseren Dank aussprechen.

Woher dieser Becher stammt und wie die Gemeinde Mellingen in seinen Besitz kam, weiss man nicht. In Ermangelung sicherer Anhaltspunkte hat dafür die Phantasie über dessen frühere Verwendung umso reichere Erinnerungen gewoben. Zunächst darf aus dem Stile mit aller Sicherheit geschlossen werden, dass dieser Becher nicht vor dem Ende des 16. oder sogar dem Anfang des 17. Jahrhunderts angefertigt wurde. Mit dem Reformator Ulrich Zwingli kann er darum nicht in direkte Beziehung gebracht werden. Und doch hat sich in Mellingen die zu unbestimmbarer Zeit entstandene Lokaltradition gebildet, es habe der Rat Zwingli, als er auf

der Reise zu dem Religionsgespräche nach Bern am 2. Januar 1528 mit seinem Geleite im Städtchen eintraf, daraus bewirtet. Nun weiss zunächst Bullinger in seiner Reformationsgeschichte über eine derartige Gastfreundschaft der Mellinger Behörden nichts zu berichten.¹⁾ Vielmehr kehrte man mit den Geleitsherren von Bern „zum hirtzen in dess Vassbinden huss“ ein, wo sich der unangenehme Auftritt mit Onufrius Setzstab zutrug, der beinahe zu einem Streit geführt hätte. Auch der Schuss, welcher ausserhalb Mellings aus dem Gehölz fiel, spricht nicht für eine freundliche Gesinnung der dortigen Bevölkerung gegenüber den Anhängern der neuen Lehre. Dagegen dürfte das Wäppchen auf dem Schilde des Kriegers Anlass zu einer Verwechslung mit Zwinglis Wappen gegeben haben, da dieser zweifarbige Kreis sehr leicht als eine zweifarbige kreisrunde Zwinge angesehen werden kann, wie sie der Reformator in seinem Wappen führte, umsomehr, als beide Wappen auch einen Flug als Helmzier tragen.



Wäppchen, Beschau- u. Goldschmiedmarke auf dem sog. Zwinglibecher aus Mellingen.

Das Wäppchen am Fusse stammt sicher erst aus dem 17. Jahrhundert und dürfte einem unbekannten früheren Besitzer des Bechers angehört haben. Da der Schriftcharakter der Lettern in demselben mit dem der Inschrift „Symbolum Colloquij Marpurgensis“ übereinstimmt, so könnte letztere auf Veranlassung eines früheren Eigentümers eingraviert worden sein. Wie dieser dazu kam, das Trinkgeschirr mit dem Religionsgespräche in Marburg in Beziehung zu bringen, das vermögen wir nicht zu beurteilen. Vielleicht ist einer der gelehrten Leser unserer „Zwingliana“ in der Lage, darüber näheren Aufschluss zu geben.

H. Lehmann.

¹⁾ Vgl. Heinrich Bullingers Reformationsgeschichte, Bd. I, S. 427.